

## BUCHKRITIK

### Fundstücke

#### *Neue Lyrik aus Österreich*

Die Covid-19-Pandemie war für uns alle – und ist es weiterhin – eine große Herausforderung: für viele Betriebe und Lokale bedeutete sie das Aus oder es mussten viele Angestellte auf Kurzarbeit umgestellt oder gar entlassen werden; Theater und Konzerte konnten entweder nicht oder nur vor kleinem Publikum stattfinden, Literaturfestivals und -messen wurden abgesagt, ebenso Lesungen und alle Arten von Auftritten; und das Frühjahrsprogramm der Verlage erschien – wenn überhaupt – unter Ausschluss der Öffentlichkeit oder wurde auf den Herbst verschoben (für AutorInnen, die ausschließlich vom Schreiben leben, eine finanzielle Katastrophe). Umso erfreulicher und ermutigender, wenn es zumeist Klein- und Mittelverlage gibt, die unbeirrt ihr Programm verfolgen und weiterhin Lyrikbände publizieren. Auf einige Preziosen sei hier ausdrücklich verwiesen.

Christine Haidegger (\*1942) kann ohne Übertreibung als die Grande Dame der Salzburger Literaturszene bezeichnet werden: sie war Mitbegründerin der AutorInnengruppe Projekt-IL und Herausgeberin der gleichnamigen Literaturzeitschrift von 1974–81, Mitbegründerin des Salzburger Literaturhauses, ist Eh-

renmitglied der Salzburger Autorengruppe, deren Gründerin und Obfrau sie jahrelang war, Vorstandsmitglied und Vizepräsidentin der Grazer Autorinnen Autorenversammlung, der IG-AutorInnen und war bis Anfang 2020 Regionaldelegierte der GAV Salzburg; in diesen vielfältigen Funktionen hat sie zahlreiche JungautorInnen gefördert und das literarische Leben Salzburgs geprägt. Neben ihren Romanen und Reiseberichten publizierte sie immer auch Lyrik, und diese ihre Gedichte zeichnet ein ganz eigener elegischer Ton aus, der sich innerhalb weniger sparsam gesetzter Verse entwickelt und auf die LeserInnen überträgt. So auch in ihrem jüngsten Band *Von der Zärtlichkeit der Wörter*, in dem sie mit wenigen, fast beiläufig wirkenden und damit umso wirkungsvolleren Strichen Landschaften, Ereignisse und Lebensumstände umreißt. »1944« zum Beispiel beginnt mit: »Der Mann geht aus der Tür / Das Gesicht der Frau ist weiß / wie der Schneesturm / der Ostfront / der sie zur Witwe machen wird«. »Grenzland 1999« endet wie folgt: »Im baumlosen Tal / zeichnet der Stacheldraht / Spinn Schatten / über das Eis einer Panzerspur«. Neben explizit politischen Gedichten wie diesen finden sich wunderbare Na-

turgedichte oder Beobachtungen, die an W. C. Williams erinnern:

»Bunte Hochhäuser / verkünden das Nahen der Stadt / Ihre Glasbalkone / sind leer / Nur im sechsten Stock / steht / verloren / ein Fahrrad«. Der schmale Band endet mit starken Gedichten, die vom nahenden Tod und der Zeit danach sprechen: »Ein Boden / aus Sternen im Winter / Im Sommer / ein Himmel aus Gras / Mein Grab fügt sich fröhlich / darein«. Das ist große Poesie, die viele LeserInnen finden möge!

Ähnlich sparsam im Setzen von Wörtern und Versen, aber fast hermetisch in ihrer Metaphorik sind die Gedichte der Katalin Jesch. 1963 in Ungarn geboren, hat sie erst spät die deutsche Sprache erlernt, in der sie ihre zarten poetischen Gebilde schreibt. 35 Gedichte hat sie in ihrem jüngsten Gedichtband versammelt, inspiriert von zwölf abstrakten, eindrucksvollen Gemälden ihrer Tochter Jeannine. »tragfläche« ist einer dieser verschlossenen Texte, die sich erst nach und nach entschlüsseln lassen, und zugleich das titelgebende Gedicht: »der leib dicht an sich / körper nah und weit / das schwere zieht / mit dem salz der seele / eine tuchent gefüllt / in den vergebenen / momenten des blicks«. Gedichte wie dieses brauchen Zeit und vor allem Raum. Dem entspricht die Art der Publikation: auf großformatigen Kartons wurden

die Texte im Querformat gedruckt, um den Gedichten Platz zu geben und die Gemälde wirken zu lassen. Versammelt ist das Ganze in einer Mappe, die von einem edlen schwarzen Band zusammengehalten wird. Wer will, kann sich einzelne Blätter ins Regal stellen und so seine Wohnung literarisch-bildnerisch schmücken. Die Idee kam vom Verleger der *edition tandem* Volker Toth. Dass diesem mutigen, für Außergewöhnliches bekannten und geschätzten Verlag Jahr für Jahr die staatliche Verlagsförderung verweigert wird, ist eines der Mysterien der österreichischen Kulturpolitik.

Einen anderen poetischen Weg, aber ebenfalls aus einer fremden (Sprach-)Kultur kommend, beschrieb Tarek Eltayeb: 1959 als Sohn sudanesischer Eltern in Kairo geboren, lebt und arbeitet er seit 1984 in Wien und schreibt seine Gedichte hauptsächlich in Cafés und auf Plätzen verschiedener Städte (deshalb die genaue Verortung seiner Texte), in denen er Beobachtungen festhält, Ideen nachsinnt und diese nicht selten auf eine Pointe hin zuspitzt, ohne dass diese aber aufgesetzt oder gekünstelt wirkt: »Manchmal fragt man / mich eine Antwort, und ich bin ratlos, was für eine Frage / ich darauf geben kann« lautet »Antwortfrage«, ein Text, dem es sich länger nachzudenken lohnt, so wie »Durchsichtig«: »Es ist ihnen gelungen, / mich

zu verwirren. / Fragt mich jemand / nach meiner Lieblingsfarbe, / bin ich kurz davor, / ›durchsichtig‹ zu sagen.« Der letzte Text der schmalen Sammlung des *Podium Porträts* gemahnt schließlich an Erich Fried und macht Lust auf mehr Eltayeb-Gedichte: »Einige blättern in den Seiten, / um / zu vergessen. / Andere blättern in den Seiten, / um / sich zu erinnern. Und einige blättern die Seiten / um.« Wenn von der einzigartigen Lyrikreihe *Podium Porträt* die Rede ist, so darf der Jubiläumsband 100 nicht unerwähnt bleiben, der Sylvia Treudl (\*1959) gewidmet ist. Treudl ist, wie die eingangs erwähnte Haidegger, in Sachen Literaturvermittlung eine der wichtigen Persönlichkeiten im Lande, ist Rezensentin, Kolumnistin, ebenfalls Vorstandsmitglied der IG AutorInnen und vor allem Mitbegründerin des Unabhängigen Literaturhauses Niederösterreich in Krems, dessen inhaltliches Programm sie nachhaltig prägt. Treudl hat ihre 50 Gedichte in sieben Abschnitte unterteilt, aus denen sechs Dialektgedichte hervorstechen und die Autorin von einer eher wenig bekannten Seite zeigen. Die anderen Texte sind Widmungsgedichte (»für meine toten«, »für meine tiere«), schildern Land und Leben in NÖ (»natural born in L.A.«) und in der Stadt oder behandeln das Thema Liebe in seinen vielen Facetten. So lautet »kreuzgeschnäbelt«:

»pfählt mich der tag / hieße meine liebe / sebastian / wäre ich / die jägerin mit / pfeil und bogen / und schöne wunden / mein geschäft.« Ein vielschichtiges, im besten Sinn hinterfotziges Gedicht – wie die Mehrheit der hier versammelten Texte mit ihrem Anspielungsreichtum und der exakten und gleichzeitig poetisch-verspielten Sprachbehandlung.

Barbara Pumhösel (\*1959) gilt ein weiteres *Podium Porträt* und damit einer vielbeschäftigten Autorin (Lektorin, Gutachterin von Übersetzungen, Leiterin von Lyrikwerkstätten und Direktorin der Bibliothek von Rignano sull'Arno), die in ihren kurzen, oft haikuartigen Gedichten scheinbar unbedeutende Beobachtungen und Reflexionen einfängt: »es kommt vor, dass / sich die Schatten / zweier Fichten auf / seinem Grund / berühren« lautet das Gedicht »Erlaufsee« und ein titelloser Text: »nichts getan heute / nur der Ewigkeit / ein Ultimatum / gestellt und das Leben / nach dem Weg / gefragt«. Ganz anders der oder die Texte aus »Die Distanz der Ufer« (man kann das Ganze als Langgedicht auffassen oder als Sammlung von Poemen in vier Kapiteln zu je vier Teilen): hier überlässt sie sich einem Gedankenstrom, der sie einmal in politische und wirtschaftliche Gefilde trägt (»Das NLP geistert / durch die Büros. Vieles ist nur / eine Frage der Hülle«, heißt es an

einer Stelle, und an einer anderen liest man:

»Manche ziehen Herdenidyllen vor – / geschütztes Schaf- mit Schäferdasein – und / wollen trotzdem ungeschoren davonkommen.«), ein anderes Mal in private Katastrophen (»Sie hat sich erhängt... / Sie hatte ihre Lebensversuche aufgebraucht«) und anderswo in philosophische Reflexionen (»Trauminnenräume / sind schwer wieder zu betreten / und das Ewige / ist nach dem Erwachen vorbei«). Dank der ausgenommen schön gestalteten Lyrik-Reihe des Limbus Verlags kann man Gedichte wie diese finden und genießen.

Dass man über das traditionelle Publizieren in Buchform hinausgehen kann, beweist Sonja Harter (\*1983) mit ihrem neuesten Gedichtband: Am Beginn jedes der sechs Kapitel findet sich ein QR-Code, der einen auf die Autorinnen-Website bringt, wo von der Autorin gelesene Gedichte, Blog-Posts und Faksimiles der handschriftlichen Entwürfe zu finden sind. Eine ungewöhnliche, sinnliche und zeitgemäße Vermittlung von Poesie! Die Gedichte selbst mit ebenso ungewöhnlichen Titeln wie »googeln. verb«, »klippenbekenntnisse«, »#catporn« oder »datumsgrenze, klimacrash« (um nur einige zu nennen) setzen Wortspiele und -kombinationen, Enjambements, Alliterationen und Zitate ein, um den engen Blick auf eine komplexe

Wirklichkeit aufzubrechen, und tun dies oft auch mit lakonischem Witz.

»6.0« geht dann so: »das sechste gedicht / treibt es heute / auf die spitze // die sechste spitze / treibt blüten. / das gedicht / nicht.« Oder »sommer, immer.«: »am rand des fünfmeterturms / scheiden sich die geister. / springen oder / fallen?« Das Schlußgedicht »enjamb...egal«, mit dem auch diese Rezension ihr passendes Ende finden mag, lautet wie folgt: »vier gedichte in / fünf minuten / wird die suppe / kalt ist dein schritt / geworden ist das / nichts.« Nun, das ist nicht nichts, sondern vielmehr viel.

*Christoph Janacs*

---

*Christine Haidegger: Von der Zärtlichkeit der Wörter.* Otto Müller Verlag, Salzburg–Wien 2020. 72 Seiten.

*Tarek Eltayeb: Podium Porträt 97.* Podium, Wien 2019. 64 Seiten.

*Sonja Harter: katzen pornos in der timeline.* Luftschacht Verlag, Wien 2020. 96 Seiten.

*Katalin Jesch: in den vergebenen momenten des blicks. nach zwölf Bildern von Jeannine Jesch.* édition tandem, Salzburg–Wien 2020. o. P.

*Barbara Pumhösel: Die Distanz der Ufer.* Limbus Verlag, Innsbruck–Wien 2019. 88 Seiten.

*Barbara Pumhösel: Podium Porträt 102.* Podium, Wien 2019. 64 Seiten.

*Sylvia Treudl: Podium Porträt 100.* Podium, Wien 2019. 64 Seiten